

**Heike Schmidt: Kulturmagazine.
Ihre Gestaltung im Hessischen Fernsehen 1964-1974**

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1995
(Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte, Bd. 49), 225 S., ISBN 3-631-48266-3, DM 69,-

Das Kulturmagazin der ersten Stunde *studio frankfurt* (6.10.64-30.11.65) und seine direkten Nachkommen *perspektiven* (4.1.66-20.6.67) und *frankfurter studio* (26.9.67-4.6.74), die im 3. Programm des Hessischen Rundfunks ausgestrahlt worden sind, bilden den Gegenstand der vorliegenden medienhistorischen Untersuchung, die im Kontext des DFG-Sonderforschungsbereiches 240 „Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien“ der Universität Gesamthochschule Siegen entstanden ist. Bedeutung gewinnt ihr detaillierter analytischer Blick auf diese frühen Kultursendungen des Hessischen Rundfunks und ihre Entwicklungstrends insbesondere insofern, als sich mit den genannten Sendungen (neben *Horizonte*, BR und *Studio III*, Nordkette von NDR, RB und SFB) das Kulturmagazin als formal innovatives Genre der Kulturvermittlung im noch jungen Medium Fernsehen etabliert hat. Zudem liegt bislang keine systematische Darstellung hierzu vor.

Da die Autorin das Fernsehen als „gesellschaftliche Kommunikationsinstanz“ (S.9) und die Sendungen als Segmente eines Programmzusammenhangs verstanden wissen will, beschränkt sie sich nicht auf isolierte ‚Werk‘-analysen der einzelnen Magazine. Als Basis werden vielmehr zunächst deren medialer Kontext und seine historische Genese umrissen: Auf eine Skizze zu Entstehung und Konzeption der dritten Programme insgesamt, die sich im Rahmen der öffentlichen Debatte um die sog. ‚Bildungskatastrophe‘ 1964/65 als Bildungsfernsehen für ein spezifisch interessiertes Minderheitenpublikum konstituiert haben, folgt ein Aufriß zum konkreten Sendeumfeld der Magazine im Hessischen Rundfunk.

Für die sich anschließenden Analysen der Sendungen konnte die Autorin auf eine Zufallsauswahl an Bändern aus dem Bestand des Hessischen Rundfunks (allerdings ohne Moderationen), Quellen aus dem Archiv des HR sowie Interviews zurückgreifen, die Anfang 1992 mit den verantwortlichen Redakteuren Hans Georg Dickmann, Swantje Kachur-Ehrentreich und Kurt Zimmermann sowie dem Moderator Peter Härtling geführt worden sind. Neben dem Literaturverzeichnis und einer Auflistung der untersuchten Sendungen sind diese Gespräche im Anhang des Bandes dokumentiert.

Die üblichen einführenden Informationen über Sendeplatz, -dauer und -frequenz, Zuschauerprofil, redaktionelle Verantwortlichkeit etc. wie auch Ausführungen zur konzeptionellen Fundierung der Magazine, der Themenwahl und ihren Kriterien resp. dem Kulturbegriff gehen den exemplarischen Analysen von jeweils drei Beiträgen aus *studio frankfurt* und *frankfurter studio* voraus. Diese beleuchten detailgenau die „inszenatorischen und Präsentationscodes“ sowie die

Ebene sprachlicher Vermittlung. (Den *perspektiven* als Interimsphase mit europäischer thematischer Orientierung ist lediglich ein kurzer Abschnitt gewidmet.)

An der Entwicklung der Magazine von 1964 bis 1974 macht die Studie Trends aus, die sich auf den heutigen Status quo zubewegen: eine allmähliche zaghafte Tendenz zur Erweiterung eines Kulturbegriffs, der im übrigen vorrangig am bildungsbürgerlichen Kanon orientiert bleibt und sich an einen spezifisch kulturell interessierten Zuschauer richtet; eine zunehmende Neigung zur 'Kleinteiligkeit' der Sendungen, die dem Konzept der Magazinierung entsprechen. Schon früh haben sich folglich – so wird deutlich – Konventionen der heutigen Kulturmagazine etabliert. Neben dem 45-Minuten-Format, das allerdings in der Frühzeit noch flexibel gehandhabt wird, der integrierenden Funktion des Moderators, ist es das thematische Mischkonzept, dem allein an Ereignissen orientiert letztlich Konzeptlosigkeit zugrundeliegt; langfristige Entwicklungen und übergreifende thematische Zusammenhänge können damals sowenig wie heute zum Gegenstand der periodischen Kultur-Sendungen werden. Erstaunlich auch, wie schnell angesichts der Forderungen von Aktualität, authentischer Unmittelbarkeit, Abwechslung, Vielfalt und Dynamik die Funktion der Bildebene auf unverbindliches Illustrieren bzw. das Erzeugen optischer Attraktionen reduziert wird. Während an *studio frankfurt* noch lange Sequenzen mit geduligen ruhigen Einstellungen beobachtet werden konnten, zeigt die Nachfolgesendung „die Verlagerung der Priorität filmischen Arbeitens von dem Bemühen um sprachlich und bildlich aussagekräftig konzeptionierte Beiträge hin zu einer Informationsvermittlung, die in erster Linie verbal stattfindet. Bildattraktivität ist der Bildausage vorrangig“ (S.149).

Methodische Innovationen offeriert die materialreiche Studie nicht, die gleichwohl auf der Höhe des gegenwärtigen Standards der Fernsehanalyse einen informativen, wenn auch mitunter etwas schematischen medienästhetischen Einblick in die Frühgeschichte des periodischen Genres der Kulturvermittlung gewährt.

Ulrike Hick (Marburg)